

Bern, 28.11.2013

Betäubungsmittelgesetz (BetmG) 5 Jahre nach der Revision: eine Bilanz

## **Grosse Erfolge, neue Herausforderungen**

**Seit fünf Jahren können wir uns in der Schweiz auf ein solides Gesetzeswerk abstützen, wenn es um die Behandlung von Menschen mit einer Suchterkrankung geht. Durch die flächendeckende Möglichkeit der Substitution mit Opioiden und das 4-Säulenmodell mit Schadenminderung, Prävention, Rechtsdurchsetzung und Behandlung konnte das Problem des Heroinkonsums und Heroinhandels im öffentlichen Raum gelöst und seine negativen Folgen stark gemildert werden. In der Schweiz sind wir uns in den letzten Jahrzehnten weitgehend einig darüber geworden, wie wir Menschen mit schwerer Suchterkrankung behandeln wollen. Die Finanzierung dieser Massnahmen muss auch zukünftig gesichert sein. Wir sind uns aber nicht darüber einig, wie wir generell Konsum, Handel und Produktion von psychoaktiven Substanzen regeln wollen. Hier brauchen wir neue Regulierungsmodelle, die sich am Nutzens- und Schadenspotential dieser Substanzen ausrichten.**

Die gesetzliche Verankerung des 4-Säulenmodells und der Substitutionsbehandlung führte in der Schweiz zu grossen Erfolgen gegen die negativen Auswirkungen des Heroinkonsums. Die Zahl der Todesfälle unter Drogenkonsumenten im Zusammenhang mit AIDS konnte um 80%, die Zahl der Neuinfektionen um 60% reduziert werden. Die generelle Zahl der Todesfälle unter Drogenkonsumenten hat sich halbiert. Es gibt rund 25% weniger Opioidabhängige und die Anzahl der Süchtigen in Behandlung hat zugenommen. Gleichzeitig nahm die drogenbezogene Kriminalität um 70% ab. Die für die Gesellschaft sicht- und spürbaren negativen Folgen des Drogenkonsums sind fast gänzlich aus dem öffentlichen Raum verschwunden und die öffentliche Sicherheit der Allgemeinbevölkerung verbesserte sich enorm.

Das 4-Säulen-Modell ermöglichte der Schweiz also wirksame Massnahmen zum Schutz vor einem Einstieg in den Heroinkonsum und zur Eindämmung der negativen Auswirkungen von Beschaffung, Konsum und Handel psychoaktiver Substanzen. Das Modell stellt sicher, dass suchtkranke Menschen eine adäquate Unterstützung erhalten und in einen Veränderungs- und Gesundheitsprozess eintreten können. Dies führte zu einer doppelten Schadensminderung – für die Gesellschaft und die Betroffenen. Die Finanzierung dieser bewährten und erfolgreichen Massnahmen muss auch in Zukunft gesichert sein.

Neue Suchtmittel und Suchtformen (z.B. legal highs, Neuroenhancement, Medikamente / Online-Sucht, Spielsucht etc.) sowie das sich wandelnde Verständnis des Konsums psychoaktiver Substanzen erfordern jedoch eine stete Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen. Hier sind neue Regulierungsmodelle nötig, die den Fokus substanzübergreifend setzen. Der Konsum psychoaktiver Substanzen bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Abstinenz, Rekreationskonsum und Sucht. Neue Regulierungsmodelle müssen darum unterscheiden zwischen risikoarmem, problematischem und abhängigem Konsum und sich dabei am Nutzen- und Schadenpotential der Substanzen ausrichten.

Auch zukünftig gilt es, auf eine realistische Drogenpolitik zu setzen, die sich durch Augenmass, Verhältnismässigkeit, Selbstverantwortung und den Schutz von Dritten, insbesondere Jugendlichen, auszeichnet.

Kontakt : Dr. med. Toni Berthel, Verbindung der Schweizer Ärzte FMH/ Swiss Society of Addiction Medicine SSAM, 079 232 47 57